

Dr. Josef Kurzreiter, Wien:

Im Sog der großen Urlaubswelle

Wir stehen vor der erfreulichen Tatsache, daß die alte Klassengesellschaft mit ihren kampfbetonten Parolen praktisch nicht mehr existiert. Sie ist von einer Konsumgesellschaft abgelöst worden. Daraus ergeben sich aber auch neue Gefahren. Der Drang zum Konsum ist auf allen Gebieten gewaltig; die Werbung findet hier geschickt neue Ansatzpunkte, um den Konsum noch mehr zu steigern. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen auf allen Ge-

verwendet werden konnte. Erst der gewaltige Aufstieg der Industriearbeiterschaft brachte eine Zunahme an Freizeit.

Damit ergaben sich aber auch die Probleme der Freizeitgestaltung. Viele Menschen wußten mit der neuerrungenen freien Zeit nicht viel anzufangen. Was immer sich in der Freizeit anbot, wurde konsumiert. Dieser Zustand hat sich in der Gegenwart doch etwas geändert. Die Freizeit wird zielbewußter und plan-

Vom Untier bis zum Elefanten erhielt auf unserer Erdkugel jedes Tier seine Lebensstellung, die in ihren Möglichkeiten bald großzügig weit, bald bis ins kleinste eng begrenzt und einseitig festgelegt war: Hier der Spatz, dem alle Gräser ihre Samen bieten, dort die Motte Pronuba, deren Larven einzig in den Samen der Palmlilie leben; hier der Distelfalter, der in jedem Klima haust, dort die Lidmückenlarve, die nur im Sturzwasser kalter Bergbäche gedeihen kann; hier der Hecht, der verschlingt, was immer sich im Wasser regt, dort der Korallenfisch, der nur die Blumenpolypen abweidet. Eines aber ist allen gemeinsam: Wo immer einer lebt, was immer einer treibt, er bildet einen Teil im Ganzen, ein Rad im großen Uhrwerk der Schöpfung. Nicht ein einziger steht außerhalb einer Lebensgemeinschaft. Er hat die Berufung, in seiner Art mitzuarbeiten am allgemeinen Gleichgewicht, am harmonischen Ablauf des Lebens in seinem Raum. Kein Lebewesen steht für sich allein. — Doch, eines! Nur einer ist an keinen Raum gebunden, in keine Lebens- und Raumbesellschaft eingegliedert, er, der beurteilend allem gegenübersteht — der Mensch.

Josef Kühnreiter

bieten, von den Prospekten, die in die Haushalte flattern, bis zum „Massentourismus“. Auch die Natur wird gleichsam in das Konsumbedürfnis mit einbezogen.

Die materiellen Voraussetzungen gestatten ja ein großzügiges Konsumieren. Während auf den wirtschaftlichen Gebieten die technische Entwicklung, aber auch Modeneuheiten konsumfördernd wirken, bietet die größere Freizeit, über die der Mensch im industriellen Zeitalter in der Regel verfügt, auch mehr Gelegenheit, sich kulturellen Interessen zu widmen, sich dem Sport oder dem Naturgenuß zu verschreiben.

Das Problem der Freizeitgestaltung ist relativ jung. Noch vor einer Generation verfügte der Großteil der arbeitenden Menschen nur über eine sehr geringe Zeitspanne, die für persönliche Bedürfnisse oder zur Erholung

mäßiger verbracht. Ob sie damit aber auch schon sinnvoller, ertragreicher und gesundheitsfördernder gelebt wird, kann zunächst nicht beantwortet werden.

Viele Arbeits- und Lebensräume haben sich in jüngster Zeit radikal verändert. Am deutlichsten fällt hier die Verstärkung auf. Der Zug zur Stadt hält in Österreich weiterhin an. Manche kleinen Landgemeinden verzeichnen dabei erhebliche Bevölkerungsverluste. Am deutlichsten wird die Abnahme in der landwirtschaftlichen Bevölkerung spürbar. Diesen Umstand werden manche Naturfreunde bedauern, weil wir im allgemeinen dazu neigen, die ländliche Bevölkerung, vor allem aber die bäuerliche, als naturfreundlich anzusehen, während man in den Städten gerne Fremdlinge in der Natur, vielfach sogar deren Feinde sieht.

Das flächenmäßige Wachstum der Städte ist relativ geringer als deren Bevölkerungszunahme. Bedauerlich ist jedoch, daß sich das verbaute Gebiet der Städte auch nach jenen Gefilden erweitert, die als unverbaute Erholungslandschaften erhalten bleiben müßten. Aber nicht nur die Städte verändern das Landschaftsbild, sondern auch die Landbevölkerung selbst verwandelt nicht immer in vorteilhafter Weise ihre Umgebung. War es früher der Kirchturm, der einem Dorf sein Gepräge gab, so ist es heute oft ein schmuck- und formloser Getreidesilo.

Auch der Lebensraum der bäuerlichen Bevölkerung ändert sich. Durch die Technisierung der Landwirtschaft ist es zu einer Produktionssteigerung gekommen, die höchste Achtung verdient. In einem blinden Fortschrittsglauben sind aber auch Fehler begangen worden, die wieder mühsam behoben werden müssen. Es ist bedauerlich, daß gerade die Landbevölkerung für manche Forderungen des Naturschutzes wenig Verständnis zeigt, etwa bei Flußbegradigungen, obwohl der Grundwasserspiegel bereits absinkt.

In der industriellen Gesellschaft ist die Trennung von Wohn- und Arbeitsort fast überall durchgeführt, selbst bei kleinen Familienbetrieben kann dies beobachtet werden. Man wohnt heute in der Regel nicht mehr dort, wo man arbeitet, man begibt sich viel lieber von der Wohnung zum Arbeitsplatz. Die Entfernung der beiden Lebensräume ist sehr verschieden. Während für manche Berufstätige der Arbeitsplatz unweit der Wohnung liegt, müssen andere oft gewaltige Entfernungen zurücklegen.

Es darf dabei nicht übersehen werden, daß längere Fahrzeiten die Freizeit schmälern. Hier scheint es wichtig, ein psychologisches Moment zu betonen. Der tägliche Freizeitverlust verschafft dem Menschen Unbehagen; es wird verständlich, daß er die verbleibende Freizeit möglichst intensiv ausnutzen will. Der Weg wird mit Zeitverlust gleichgesetzt. Um diesen zu verringern, verkürzt er in seiner Urlaubszeit nun nicht den Weg, sondern er versucht, die oft gewaltigen Entfernungen in rascherem Tempo zurückzulegen. Hier kann eine Erklärung für die oft turbulente Verkehrssituation zur Urlaubszeit gefunden werden.

Im Rahmen der Industrialisierung konnte den Menschen wohl viel körperliche Arbeit abgenommen werden; diese Abnahme mußte aber vielfach durch die Zunahme an psychischer Beanspruchung erkaufte werden. Zu-

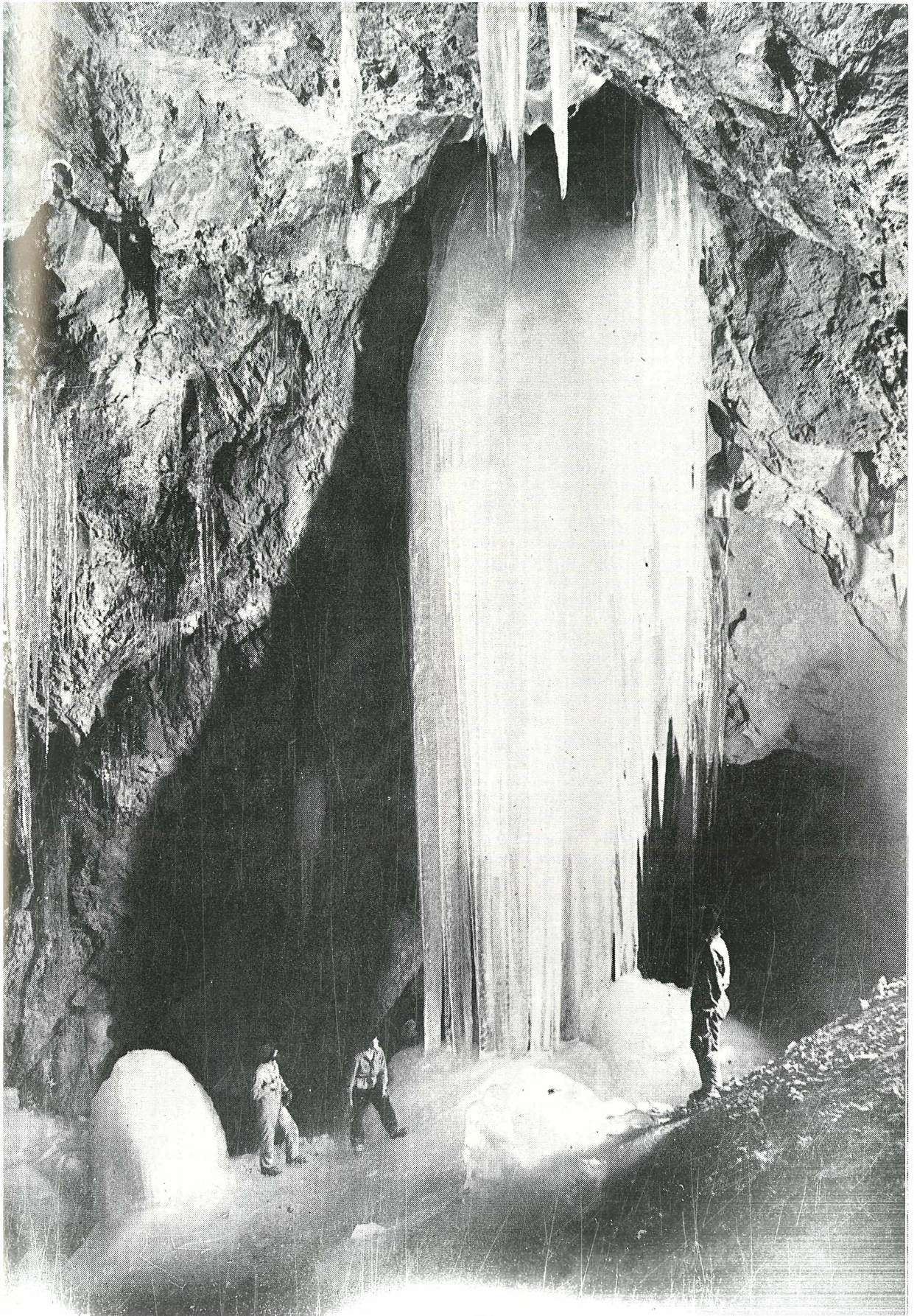
dem haben sich auch die Arbeitsbedingungen selbst wesentlich geändert. Nur mehr selten sieht der Mensch das fertige Produkt seiner Arbeit. Es ist daher verständlich, wenn er in seiner Freizeit darnach trachtet, Leistungen zu vollbringen, die er selbst planen, organisieren und durchführen kann.

Für die Berufsarbeit herrschen auch andere Leitbilder. Der Arbeiter in einer riesigen Fabrikshalle, der Angestellte im Büroraum eines modernen Hochhauses entsprechen den gegenwärtigen Vorstellungen. Neben dem hektischen Getriebe wirkt sich vor allem der Lärm nachteilig auf die psychische Gesundheit des Menschen aus. Statt kurze Ruhepausen einzulegen, sollen Mokka und Nikotin die erlahmende Arbeitskraft neu aufputschen. Die nervliche Belastung steigt aber nur noch stärker an. Die Genußmittel können nur kurze Zeit über die Ermüdung hinwegtäuschen, sie greifen das ohnehin schon durch das Arbeitsmilieu überforderte Nervensystem noch stärker an. Es ist daher zu erwarten, daß sich der Mensch in der Freizeit den nötigen Ausgleich schafft. Nervliche Entspannung und Ruhe sowie eine gewisse körperliche Beanspruchung für den Büromenschen, der seine Arbeit ja meist nur sitzend verrichtet, könnten hier die nötige Erholung schaffen.

Analysiert man nun das tatsächliche Freizeitverhalten des Menschen im industriellen Zeitalter, so zeigt sich leider, daß nur ein geringer Teil der arbeitenden Bevölkerung diese Zeit zu einem Ausgleich und zur Erholung verwendet. Der Ausgleich müßte eigentlich schon auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte beginnen. Für den Menschen, der tagsüber viel gesessen ist, wäre es angebracht, eine kurze Strecke zu Fuß zu gehen. Statt dessen setzt er sich in sein Fahrzeug und strapaziert seine ohnehin schon überlasteten Nerven weiter.

Ähnlich ist die Situation für den Industriearbeiter. Hier kommt hinzu, daß er körperlich meist einseitig beansprucht wird. Die Freizeit müßte zur Ausgleichsbildung herangezogen werden. Die körperliche Ermüdung ist nur eine natürliche Reaktion auf die geleistete

Zu nebenstehendem Bild: 2000 Meter hoch im steilwandigen Tennengebirge liegt die „Eiskogelhöhle“ und darinnen die herrliche „Halle der Circe“. Eistürme und Eissäulen von 20 Meter Höhe sind dort keine Seltenheit. Lesen Sie dazu unseren Bericht „Abenteurer in der Welt ohne Licht“ auf Seite 78!



Arbeit. Könnten nun Ruhe und Entspannung einsetzen, so wäre der Mensch kaum gefährdet. In den überfüllten Massenverkehrsmitteln, im turbulenten Verkehrsgetriebe kann sich jedoch der körperlich müde Mensch kaum entspannen. Wenn er von seinem Arbeitsplatz nach Hause kommt, ist er nicht nur körperlich, sondern auch psychisch ermüdet. Die tägliche Freizeit ist für viele Menschen aber auch zu kurz, um sich richtig entspannen zu können.

Das arbeitsfreie Wochenende bietet mehr Möglichkeiten zur Erholung und Entspannung. Man könnte erwarten, daß in dieser weitaus größeren Spanne an Freizeit das nachgeholt

Noch ist Österreich in Mode — und macht damit ein gutes Geschäft. Im Rahmen des Fremdenverkehrs „verkaufen“ und nutzen wir das, was die Geographen zwar wenig poetisch, aber sehr treffend als „Ödland“ bezeichnen: kahle Berge, Felsen, Gletscher, Gewässer. Kein Mensch würde für solche „Grundstücke“ auch nur einen Groschen auf den Tisch legen — die Ausländer aber reißen sich darum, sie können sich nicht sattsehen, aus allen Teilen Europas kommen sie, um die zwar prachtvollen, aber sonst kaum nutzbaren Naturschönheiten zu bewundern . . .

G. Schwarz

wird, worauf der Mensch während der Arbeitswoche verzichtet hat oder verzichten mußte. Hier kann die Soziologie bereits sehr interessante Untersuchungsergebnisse anbieten. Ein beträchtlicher Teil der am Wochenende arbeitsfreien Menschen übt Nebenbeschäftigungen aus. Viele arbeiten, um sich einen zusätzlichen Verdienst zu verschaffen. Nicht selten wird dieser dazu verwendet, um ein Fahrzeug anzuschaffen, das — so paradox es auch klingen mag — der besseren Ausnützung der Freizeit dienen soll. Andere wieder verwenden das in der Freizeit verdiente Geld dazu, um einen möglichst erholsamen Urlaub verbringen zu können. Es zeigt sich also, daß kurze Freizeitspannen dazu geopfert werden, in einem größeren Freizeitraum mehr Möglichkeiten für Erholung und Entspannung zu gewinnen. Diese Verlagerung bringt natürlich für den arbeitenden Menschen auch große Nachteile, weil man eben für längere Zeit nicht auf kurze Erholungspausen und Rasttage verzichten kann.

Ihre Nervenkräfte schonen aber auch jene Menschen nicht, die das Wochenende mehr im Auto als in der Natur, die sie wohl aufsuchen wollen, aber dann doch nur durchrasen, verbringen. Sie atmen die frische Luft durch das offene Autofenster, haben sie endlich einen Parkplatz gefunden, so wird die Rast auf Campingstühlen einem erholsamen Spaziergang vorgezogen. Trotzdem ermüdet sie ein solches Wochenende, aber nicht durch gesunde körperliche Tätigkeit, sondern durch psychische Überlastung. Es ist daher nicht verwunderlich, daß solche Menschen nach dem arbeitsfreien Wochenende abgespannt die neue Arbeitswoche beginnen.

Gewiß wurden hier zunächst Extremfälle behandelt. Es muß ebenso erwähnt werden, daß viele arbeitende Menschen ihre Freizeit besonders während des Wochenendes sinnvoll und gewinnbringend verleben. Will man aber den Massentourismus als gesellschaftliches Phänomen betrachten, scheint es zweckmäßig, von Extremfällen auszugehen, da der Massentourismus selber ein Extremfall der Freizeitgestaltung ist. Die vorliegenden Ausführungen haben zu zeigen versucht, daß vielen Menschen der Sinn für die richtige Gestaltung der Freizeit fehlt. Hier ist zweifellos ein Faktor gegeben, der die Entwicklung des Massentourismus in einem erheblichen Maße gefördert hat. Es muß aber hier noch ein anderer Faktor erwähnt werden: Es fehlen vielfach die entsprechenden Erholungsräume.

Da sich die Verstädterung immer mehr ausbreitet, kommt den Erholungsräumen besondere Bedeutung zu. Es ist ein Hauptanliegen der Soziologie, auf die Sicherung von Erholungsräumen hinzuweisen. Die moderne Stadtplanung greift solche Hinweise meist bereitwillig auf, aber die Fehler der Vergangenheit können oft nicht mehr behoben werden. Man hat wohl die Arbeitsplätze besser ausgestaltet, man hat neue Siedlungs- und Wohnräume geschaffen, aber unberücksichtigt gelassen, daß der Mensch auch großflächige Gebiete zur Erholung braucht. Gebiete, die sich auf Grund ihrer natürlichen Beschaffenheit als Erholungslandschaften unmittelbar anbieten, wurden in kurzsichtiger Weise verbaut. Statt aus den Fehlern solcher meist planlosen Verbauungen zu lernen, dehnen sich manche Städte immer weiter in ihre Erholungsräume aus. Die Verbauung des Wienerwaldes ist nicht das einzige Beispiel, das diesen Trend veranschaulicht.

Da man also die unmittelbare Umgebung der Städte als Erholungsräume nicht voll nutzen kann, werden viele Städter gezwungen, Erholung in weiter entfernt liegenden Gebieten zu suchen. Es werden also die Wochenendfahrten für einen Teil der Städter, besonders der Großstädter, sogar notwendig. Ihr Bedürfnis, geeignete Erholungsräume zu finden, spiegelt sich in der Tatsache, daß die Naturparksanlagen und neugeschaffenen Erholungszentren sehr rege besucht werden.

Die moderne Stadtplanung legt großen Wert auf die Schaffung von Erholungsräumen. Kleine Erholungsräume innerhalb der Nachbarschaftseinheiten sollen arbeitenden Menschen Gelegenheit zu einer täglichen kurzen Erholung bieten. Mehrere Nachbarschaftseinheiten zusammen brauchen ein gemeinsames größeres Erholungszentrum, das vor allem der Jugend die Möglichkeit geben soll, Sport und körperliche Betätigung ohne vereinsmäßige Bindung zu betreiben. Von besonderer Bedeutung ist jedoch die Schaffung bzw. Absicherung von großflächigen Erholungslandschaften, in denen funktionslose Grünflächen — die man wohl bewundern, aber nicht betreten darf — weitgehend vermieden werden müssen.

Solche Maßnahmen setzen allerdings auch ein großzügiges Denken und Planen voraus. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Daß bei uns vielfach solche Erholungslandschaften fehlen, daß sie zu wenig erschlossen sind, aber auch daß verschiedene Landesteile in dieser Funktion nicht erkannt werden, be-

dingt nur eine Zunahme der heute üblichen Urlaubsgestaltung. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, liegt der größte Reichtum unseres Landes in der natürlichen Beschaffenheit des Landes selbst, das noch Erholungsräume aller Arten besitzt. Je mehr wir aber diese noch verbliebenen Erholungsräume verlieren, um so mehr verlieren wir auch vom charakteristischen Reichtum unserer Landschaften.

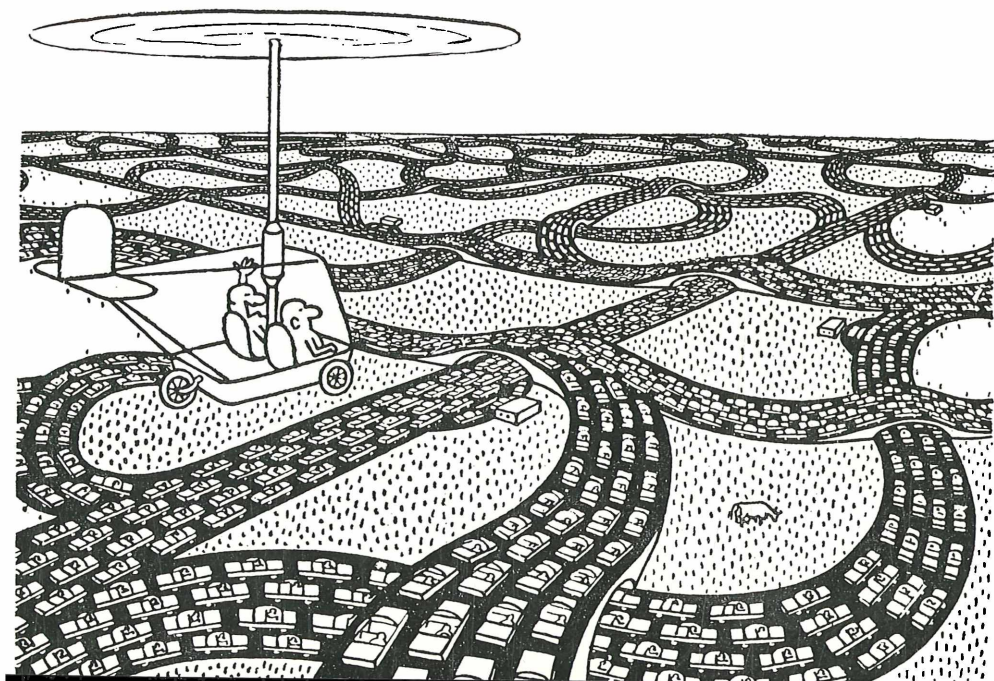
Die gesellschaftliche Situation der Gegenwart erlaubt es jedem Menschen, seine Freizeit nach eigenem Ermessen zu verbringen. Es zeigt sich aber deutlich, daß eine individuelle Urlaubsgestaltung selten wird und der Trend zur Vermassung immer deutlicher hervortritt. Hier müssen einige Faktoren berücksichtigt werden, die diese Erscheinung zunächst erklären, aber auch Abhilfe schaffen können.

Genügend Freizeit und materieller Wohlstand sind die ersten Voraussetzungen für die Urlaubsgestaltung und für den Massentourismus.

Durch die rechtliche Sicherung der Urlaubszeit ist eine relativ große Freizeitspanne gewonnen worden, die der Erholung dienen soll. Es ist selbstverständlich, daß man dafür eine Jahreszeit wählt, die die besten klimatischen Voraussetzungen erwarten läßt. Schulferien und Urlaubszeit der Eltern fallen in der Regel zusammen.

Auch die materiellen Voraussetzungen für eine großzügige Urlaubsgestaltung sind meist vorhanden. In vielen Familien wird für den Urlaub regelrecht gespart. Man will sich ja

Der Fluggast: „Wundervoll, dieses Flugerlebnis — man wird so eins mit der Natur!“



auch etwas gönnen. Hier liegt bereits eine der Hauptwurzeln, die auch den Massentourismus erklärlich machen.

Die zeitlichen und materiellen Gegebenheiten, die eine erholsame Urlaubsgestaltung bringen können, werden jedoch nicht von allen genützt. Die heutige Form der Urlaubsgestaltung eines großen Teiles der berufstätigen Bevölkerung wird auch von anderen Faktoren bestimmt: Werbung und Prestigefragen gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Im gegenwärtigen Konsumverhalten spielt die Werbung eine entscheidende Rolle. Eine geschickte Werbung bringt mehr Absatz und somit materiellen Gewinn. Sie bringt daher auch mehr Fremde in die Urlaubsorte.

Von persönlichen Sorgen wird der Mensch

Naturschutz und Fremdenverkehr müssen keineswegs Gegensätze sein. Aber gegen ein ungeordnet wucherndes Übermaß von „Erschließung“ setzt sich der Naturschutzbund zur Wehr: denn ohne den Schutz der Natur kann der Fremdenverkehr auf die Dauer nicht bestehen.

heute vielfach durch Institutionen befreit. Sie sichern ihm seinen Verdienst auch im Krankheitsfalle, sie versichern ihn gegen Gefahren und Schäden aller Art. Sie nehmen ihm auch die Mühe ab, seinen Urlaub persönlich zu gestalten. Er braucht nur ein Reisebüro aufzusuchen und dort seine Wünsche bekanntzugeben.

Was dem Menschen wünschenswert erscheinen soll, wird ihm vorher meist schon in großflächigen Plakaten angepriesen. Wenn wir auf den Plakatwänden zwischen Waschmaschinen, Zigaretten- oder Käsesorten auch Urlaubsorte angepriesen bekommen, so sehen wir deutlich, welches Ausmaß auch die Urlaubswerbung angenommen hat. Wie sich Produktion und Handel um neue Konsumenten bemühen, so werben die Urlaubsorte um Besucher. Daß sich der Massentourismus auf einzelne Orte oder Gebiete konzentriert, ist zweifellos ein „Erfolg“ der Werbung.

Bei der Wahl des Urlaubsortes spielen Prestigefragen eine oft wesentliche Rolle. Obwohl die gegenwärtige Gesellschaft weitgehend nivelliert ist, ist das Prestige für die Zugehörigkeit zu einer Sozialschicht von großer Wichtigkeit. Gehört man einmal einer bestimmten Gesellschaftsschicht an, so verpflichtet das auch; man muß sich entsprechend kleiden, den

entsprechenden Wagen fahren, muß standesgemäß ausgehen und ebenso auch standesgemäß seinen Urlaub verbringen. So wird erklärlich, daß manche Menschen an Komplexen leiden, weil sie noch nicht in Italien waren, oder daß sie große Reiseanstrengungen auf sich nehmen, um die gleichsam für ihre Sozialschicht vorgeschriebenen Reise- und Urlaubsziele zu erreichen.

Aus soziologischen Untersuchungen ergibt sich, daß der soziale Aufstieg zunächst mit der Hebung des Prestiges beginnt. Da der Aufstiegs-wille in unserer Gesellschaft sehr groß ist, gewinnen Prestigefragen immer mehr an Gewicht. Der Urlaub wird so für viele Menschen ein willkommener Anlaß, ihre Geltung zu betonen. Das Prestige kann man jedoch nicht heben, indem man sich in ein ruhiges Dorf zurückzieht und sich dort unauffällig erholt, sondern indem man eine jener Reisen macht, die sich mit dem Prestige jener Sozialschicht, in die man aufsteigen will, decken. Daß man dabei von anderen Menschen, die der gleichen Schicht angehören, gesehen werden will, fördert nur die Entwicklung zum Massentourismus.

Werbung und Prestige Gründe können somit als zwei wesentliche Faktoren angesehen werden, die den Massentourismus begünstigen. Hier muß erwähnt werden, welches Ausmaß diese Werbung bereits erreicht hat. Das Jahr 1967 wurde als „Internationales Jahr des Tourismus“ propagiert. Man weist stolz darauf hin, daß im vergangenen Jahr 115 Millionen Touristen 110 Länder besucht haben. Die 130 Millionen Autos auf der Erde wirken sich vor allem im regionalen Fremdenverkehr aus. 1965 verbrauchten die Reiselustigen der ganzen Welt 57.3 Milliarden Dollar. Und voll Stolz verkündet man weiter, daß sich immer mehr Menschen ins Ausland begeben. Es klingt aber fast schon wie Ironie, wenn man auf die Zunahme von Campingplätzen in Frankreich, Jugoslawien oder Italien verweist. Es ist mehr als fraglich, ob man sich hier noch erholen kann, wenn Zelte, Autos und Wohnwagen auf engstem Raum zusammengepfercht die Natur praktisch zudecken.

Früher trieb die Reiselust besonders die jungen Menschen in die Ferne. Man wollte nicht nur neue Landschaften sehen, sondern man wollte auch fremde Kulturen, vor allem aber die Menschen anderer Nationen, kennenlernen. Auch hier haben sich große Veränderungen ergeben. Studien- und Bildungsreisen ermöglichen es jetzt, Natur- und Kulturdenk-

mäler fremder Länder zu besuchen. Da es sich hier nicht um Erholung sondern eher um eine vorzügliche Form der Weiterbildung handelt, wäre eine Gleichsetzung mit den negativen Formen des Massentourismus ungerecht.

Auch der Massentourismus basiert auf der Reiselust besonders der jungen Menschen. Die Absichten haben sich aber verschoben. Die Reise wird mehr zum Mittel für andere Zwecke, etwa dem Badeaufenthalt an der Mittelmeerküste. Hier lernt man kaum mehr die Menschen einer anderen Nation kennen, man bleibt in den Reisegruppen „unter sich“.

Die Reiselust wird von der Werbung sehr geschickt ausgenutzt. Den Reisenden werden ständig neue Ziele angeboten. Prestigegründe sorgen dafür, daß diese Ziele auch besucht werden; man will ja schließlich nicht zurückstehen, man will im Betrieb oder im Büro auch mitreden können, wenn die Berufskollegen vom Urlaub berichten.

Wie stark die Bedeutung der Reise selbst abgenommen hat, zeigt sich besonders dadurch, daß immer schnellere Verkehrsmittel benutzt werden, um das Urlaubsziel möglichst rasch zu erreichen. Man will die Freizeit bestens nützen und keine „Wegzeit“ verlieren. Der Funktionsverlust der Reise wird aber in einem viel traurigeren Umstand noch deutlicher. Man benutzt bewußt den eigenen Wagen, um unabhängig zu sein. Trotzdem durchrast man die Gegend, um möglichst schnell zum Zielort zu kommen. Daß dabei viele ihre Kräfte überfordern, ist naheliegend.

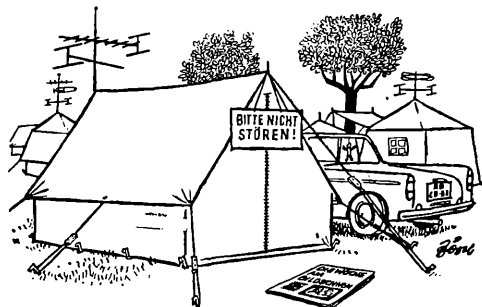
Die Überspannung beginnt bereits bei der Auswahl des Urlaubsortes. Für den Städter müßte ein Urlaubsort gewählt werden, wo er endlich Ruhe findet und sich körperlich betätigen kann, etwa in Form von Wanderungen oder Spaziergängen. Dagegen werden oft Urlaubsorte gewählt, in denen es noch turbulent zugeht als in der Stadt, die er verläßt.

Zu einer Überforderung kommt es auch häufig, weil viele Reiselustige die Entfernungen und die Verkehrsverhältnisse nicht richtig einschätzen. Die Überforderungen verursachen Unfälle; die Statistik zeigt hier eine nüchterne Bilanz. Die Hauptreisezeit bringt ein jähes Ansteigen der Unfallrate. Nicht selten ist die Ermüdung die Ursache eines Unfalls. Die überfüllten Straßen, der rasche Verkehr, die ungewohnten klimatischen Verhältnisse in einem fremden Land führen zu höherer Beanspruchung.

Ebenso wird die Zeit unterschätzt, die der Mensch zur Anpassung braucht. Die Umstel-

lung muß in einer kurzen Zeitspanne durchgeführt werden. Kaum hat man sich an die neue Umwelt und die klimatischen Verhältnisse einigermaßen gewöhnt, beginnt der selbe Vorgang auf der Rückreise. So kann der Massentourismus nur wenig Erholung und Entspannung bieten. Er bringt hingegen noch eine weitere Gefahr, die nicht unterschätzt werden darf.

Um die Gunst der Fremden zu gewinnen, opfern manche Länder ihre besten Erholungsgebiete. Der Fremdenverkehr ist wohl ein Wirtschaftszweig, dem in einem kleinen Land wie Österreich besondere Bedeutung zukommt.



Sich zu Hause fühlen

Die Sicherung von Erholungslandschaften bedeutet, auf kurze Zeit gesehen, wohl ein finanzielles Opfer, auf lange Sicht gesehen können wir jedoch nur so unseren größten natürlichen Reichtum bewahren. Wir sind verpflichtet, diesen Besitz unseren Nachkommen zu erhalten. Sie werden echte Erholungslandschaften noch mehr brauchen als wir.

Österreich hat noch die große Chance, eine Erholungslandschaft für ganz Europa werden zu können. Diese Gelegenheit können wir aber nur dann wahrnehmen, wenn wir dem Massentourismus jetzt keinen zu hohen Tribut zollen. Die Überspitzung, die der Massentourismus in manchen Gebieten angenommen hat, muß nicht noch weiter begünstigt werden. Um Fremde anzulocken, dürfen nicht jene Naturmerkmale zerstört werden, die unser Landschaftsbild prägen. Ebensowenig dürfen jene Gebiete planlos verbaut werden, die unsere Nachkommen als Siedlungs- und Kulturfläche wie als Erholungsland benötigen werden. Betrachtet man die Chance Österreichs und vergleicht man sie mit der gegenwärtigen Entwicklung, so zeigt sich, daß noch viel Aufklärungsarbeit nötig ist, will man Fehler vermeiden, die augenblickliche

Vorteile erwarten lassen, aber doch Verluste bedeuten, deren Folgen manche jetzt nicht abschätzen können — oder wollen.

Der Massentourismus in seiner gegenwärtigen Form kann den Menschen kaum Erholung bieten. Wir dürfen aber nicht erwarten, daß der Massentourismus abnehmen wird; schon die Werbung würde eine solche Abschwächung verhindern. Dem Massentourismus und seinen negativen Auswirkungen muß vielmehr die echte Erholung gegenübergestellt werden. Wer einmal den Massentourismus in seiner Überspitzung zu fühlen bekommen hat, wird sich stärker nach einer echten Erholung sehnen. Gleichzeitig müssen aber auch dem Massentourismus selbst — bildlich gesprochen — die Wurzeln genommen werden. Hier muß die Aufklärungsarbeit einsetzen.

Zunächst müssen die berufstätigen Menschen zu einer sinnvollen und der Erholung dienenden Freizeitgestaltung angeleitet werden. Eine solche Anleitung müßte bereits in das Erziehungsprogramm aufgenommen werden. Fehler, welche die Erwachsenengeneration jetzt begeht — aber auch erleidet — sollen so von der Jugend ferngehalten werden.

Durch die Ausgestaltung der vorhandenen Erholungslandschaften soll eine bessere Verbindung des Menschen mit der Natur ermöglicht werden. Es muß uns dabei auch klar werden, daß der Mensch nicht nur der Ausbeuter der Natur ist, auch wenn er oft als solcher auftritt, sondern daß er für die Pflege und Erhaltung der Natur, und zwar des Landschaftsbildes und der Tier- und Pflanzenwelt verantwortlich ist. Der Naturschutz muß in der Erziehungsarbeit der Familie beginnen; die Erholungsräume müßten sich für eine solche Erziehungsarbeit unmittelbar anbieten. Hier wird die Erziehungsarbeit der Schule fortgesetzt. Nach schlechten Erfahrungen tritt eine gewisse Vorsicht der Werbung gegenüber ein. Man wird auch Werbungen, die zum Massentourismus verlocken, bald skeptischer betrachten. Jene Menschen, die enttäuscht wurden, müßten zu einer individuellen und gesundheitsfördernden Urlaubsgestaltung angeleitet werden. Gleich den Konsumentenberatungsstellen könnten Beratungsstellen für einen erholsamen Urlaub eingerichtet werden. Hier wäre die Funktion der Erholungsdörfer noch stärker zu betonen.

Wichtig wäre ein Zurückdrängen der Prestigefragen bei der Urlaubsgestaltung. Im Rahmen der Aufklärungsarbeit sollte die persönliche Initiative stärker betont werden. Dem

Trend zu einer willenlosen Vermassung könnte von hier aus eine neue Parole entgegengesetzt werden. Der Appell an den persönlichen Vorteil soll nicht egoistische Motive auslösen oder fördern, sondern vor Gefahren warnen.

Ebenso muß die Aufklärungsarbeit dahingehend fortgesetzt werden, daß unser Land die Chance nützt, die sich ihm anbietet. Diese besteht nicht darin, ein Tummelplatz für den Massentourismus zu werden, sondern liegt in der besonderen Eignung als Erholungslandschaft. Es wird daher eine besondere Bemühung um die Erhaltung des Landschaftsbildes nötig. Es ist mehr als fraglich, Industriezweige künstlich in jene Landesteile zu verlegen, welche die besten Voraussetzungen für eine Erholungslandschaft mitbringen. Was einzelnen nützt, gereicht der Gesellschaft nicht immer zum Vorteil.

Es gibt gebaute Verbrechen

Häuser sind gebaute dreidimensionale Charakterschrift einzelner und der Epochen. Hat sich darum unsere Zeit entschlossen, in der Architektur gewissermaßen „mit der Schreibmaschine zu schreiben“, nämlich indifferente Glasfensterzeilen aneinanderzureihen — damit man, wenn schon nichts Gutes, ihr wenigstens nichts Schlechtes nachsagen kann? Sind unsere Städte nicht voll von gebauten Ausflüchten, die sich als Zweckmäßigkeiten tarnen?

Es gibt nicht nur gebaute Indifferenz, sondern auch gebaute Verbrechen. Viele von ihnen tragen den Namen Siedlung, verbunden mit einem wohlklingenden Flurnamen — dem Namen gerade jenes Stückchens Landschaft, das die Siedlung gefressen hat. Zwei Kolonnen einstöckiger, zwei Kolonnen dreistöckiger Häuser, noch einmal zwei, und daneben zwei Riesentürme, zwischen deren Schienbeinen eine Großgarage, ein Supermarkt eingeklemmt sind: Nur unsere Gleichgültigkeit, auch unsere Dankbarkeit, ein Dach überm Kopf und zwei, drei Zimmer zu haben, hindert uns, aufzuschreiben beim Anblick dieser Ansammlung von Wohnsärgen, die nicht einmal den Mut haben, sich offen als Mietskasernen zu deklarieren. Gegen diesen Vorwurf sind sie ja abgesichert durch die Verwendung der drei Stufen: flach, mittelhoch, ganz hoch!

Barbara Klie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Kurzreiter Josef, diverse

Artikel/Article: [Naturschutz und Fremdenverkehr. Im Sog der großen Urlaubswelle. 57-64](#)